Der Bundesrat bringt es an den Tag

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **100 (1974)**

Heft 41

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-513027

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Bundesrat bringt es an den Tag

Botschaften, die der Bundesrat an die Eidgenössischen Räte richtet, gehören begreiflicherweise nicht gerade in die Kategorie der schönen Literatur. Sie beginnen meistens mit einem historischen Rückblick und also mit Adam und Eva oder noch früher. Sind es umfangreiche Broschüren, merkt man meist deutlich die Mitarbeit mehrerer Beamter, die je eines oder mehrere Kapitel zu betreuen hatten. Das hat dann natürlich Wiederholungen zur Folge («Wie wir bereits früher ausführten ...»), was auch nicht zur Erheiterung beiträgt. Manchmal merkt man auch sehr deutlich das Unbehagen oder gar das schlechte Gewissen des Bundesrates heraus, wenn er eine etwas peinliche Vorlage vertreten muss, die man bei grösserer Voraussicht hätte vermeiden können.

Ein charakteristisches Beispiel der letztern Art stellt die Botschaft «über Zusatzdarlehen an die Immobilienstiftung für die internationalen Organisationen (FIPOI)» dar. Es handelt sich um zusätzliche Kredite an die erwähnte Stiftung, die notwendig wurden, weil zwischen dem Baubeginn und der Fertigstellung die Inflation weitere Fortschritte machte oder um Bauten, die wegen des Baustoppes zurückgestellt werden mussten und nun entsprechend teurer zu stehen kommen. Dabei hätte der Baustopp ja zur Bekämpfung der Inflation dienen sollen.

Der Bundesrat sieht voraus, dass den Räten diese Darlehen an die internationale Bürokratie nach und nach zum Halse heraushängen könnten, der grossen Masse der Steuerzahler ja wohl ebenfalls. Er versichert deshalb geflissentlich: «Wir enthalten uns jeglicher Schritte, welche neue Organisationen veranlassen könnten, sich bei uns niederzulassen.» Der Bedarf ist also offenbar gedeckt, während man früher nicht genug sich um die Niederlassung solch internationaler Organisationen bewerben konnte. Wir nehmen also gern am Protokoll Vormerk von diesem Sinneswandel.

Doch nun zurück zur Botschaft. Da lesen wir im Abschnitt über das Sitzgebäude der Weltorganisation für geistiges Eigentum, dass es in Zusammenarbeit mit der Direktion der eidgenössischen Bauten gelang, die Baukosten von 43,9 auf 41,9 Millionen zu reduzieren, indem die Bauherrin «auf gewisse Einrichtungen verzichtete und billigere Materialien wählte». Es war also offenbar wieder einmal ein Luxuspalast für die Luxusbürokraten geplant. Dann heisst es weiter: «Im übrigen aber erwies sich dieser neue Voranschlag als gerechtfertigt. Tatsächlich zeigen die Berechnungen, dass sich der Preis je Kubikmeter seit den ersten Voranschlägen aus dem Jahre 1969 nur ganz wenig verändert hat. Die Verteuerung ist also auf die Zunahme des Gebäudevolumens und die Preissteigerungen zurückzuführen.» Hier stutze ich schon. Wo haben sich denn die Preissteigerungen bemerkbar gemacht, wenn nicht beim Kubikmeterpreis?

Dann heisst es: «Der Zusatzkredit beläuft sich somit auf 17 Millionen Franken. Es ist gegenwärtig nicht möglich, die Endkosten des Werkes festzusetzen, da das Ausmass der Baupreiserhöhungen zwischen dem 1. April 1972 und dem Abschluss der Bauarbeiten nicht mit Genauigkeit bestimmt werden kann.» Weshalb der Bundesrat schon jetzt um die Ermächtigung nachsucht, in einem späteren Zeitpunkt abermals einen Zusatzkredit zu gewähren.

Schliesslich stellt der Bundesrat kleinlaut fest, dass da «bei weiterm Aufschub der Arbeiten sehr nachteilige Folgen befürchtet werden mussten» man die Erlaubnis zum Beginn der Arbeiten im April 1973 erteilt habe.

Bei genauerem Zusehen entpuppt sich das ganze Geschäft als eine Bankrotterklärung der sog. Teuerungsbekämpfung. Der Baustopp wurde ja als Mittel zur Teuerungsbekämpfung angeordnet, konnte aber diese Teuerung nicht verhindern. Er führte lediglich dazu, dass jetzt neue Kredite gewährt werden mussten, die man ohne Baustopp hätte verhindern können. Was hier dem Bunde passierte, das passierte natürlich auch allen Privaten, die vom Baustopp betroffen wurden und nun noch tiefer in den Sack langen müssen, um ihre Projekte zu verwirklichen oder darauf überhaupt verzichten oder gar den Konkurs anmelden müssen, da sie nicht wie der Bund auf die Taschen der Steuerzahler zurückgreifen können.

Leporello

Churchill Cigars

NACH GETANER ARBEIT...

BERUHIGE DICH ...
ÄRGER SCHADET
SEI MÄSSIG ...
LACHEN IST GESUND ...
KÜSS DEINE FRAU
SEI GÜTIG ...
FREUE DICH DES LEBENS

Eine lustige Broschüre von Churchill-Cigars gestiftet

GRATIS

Senden Sie den Coupon an:
Cigarren - Friedrich & Co. AG
Postfach
8180 BÜLACH

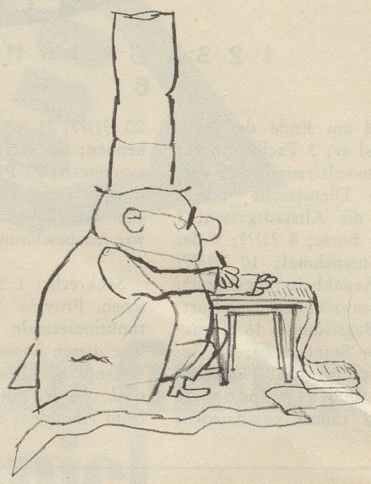
NAME _____

ADRESSE _____

PLZ/ORT _____

CULINAS BSR

Giovannettis Kaminfeuer-Geschichten



Der Buchfink erklärte seinem Sohne während des Gesangunterrichts: «Damit dein Ruf denjenigen mit Musikgehör bis ins Herz dringt, musst du viel Hingabe darin verdichten.» Er demonstrierte es: den Kopf leicht zur Seite geneigt, die Augen dem Himmel zugewandt sang er, während sein Körper bebte. Kraft und Zartheit, Brillanz und Tiefe vereinigten sich in seinem Gesang. Der Sohn sprach müde: «Es hört ja doch niemand mehr zu.» Da entgegnete der Vater ernst: «Auch wenn unser Gesang von niemandem mehr gehört würde, hätten wir zu singen mit der höchsten uns möglichen Hingabe.» Geheimnisvoll lächelnd fügte er hinzu: «... die erste Wirkung einer solchen Haltung wird sein, dass du selbst dich erfüllt und glücklich fühlen wirst – ein Zustand der dir noch unbekannt zu sein scheint.»